

# Positive Einstellung zur eigenen Sprache entwickeln

MEHR ALS 3000 SPRACHEN VOM AUSSTERBEN BEDROHT

Seit Beginn der 90er-Jahre ist das Problem des Sprachensterbens mehr und mehr in das Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit gerückt. Von Sprachwissenschaftlern und interessierten Laien wurden Vereine wie die Gesellschaft für Bedrohte Sprachen gegründet, die in diesem Jahr fünfjähriges Bestehen feiern kann. Darüber hinaus haben verschiedene Stiftungen wie z. B. die Volkswagenstiftung internationale Programme zur Dokumentation bedrohter Sprachen entwickelt, in denen Wissenschaftler zusammen mit Angehörigen bedrohter Sprachgemeinschaften Dokumentationsprojekte durchführen. Die Kieler Linguistin Prof. Dr. Ulrike Mosel begründet, weshalb es wichtig ist, Sprachen zu erhalten.



Ulrike Mosel, Professorin am Seminar für Allgemeine und Vergleichende Sprachwissenschaft der Kieler Universität, mit Samson Purnpurn bei Sprachaufnahmen auf Bougainville, Papua-Neuguinea

Sprachwissenschaftler schätzen, dass weltweit ungefähr 6000 Sprachen gesprochen werden. Doch wird diese Sprachenvielfalt nur noch wenige Jahrzehnte überdauern, da mehr als die Hälfte der Sprachen in ihrer Existenz bedroht ist. Die Zahl ist erschreckend, denn jede Sprache stellt ein einmaliges, über unzählige Generationen gewachsenes Kulturgut dar. In jeder einzelnen Sprache manifestiert sich, wie schon der Sprachphilosoph Wilhelm von Humboldt bemerkte, eine ganz bestimmte „Weltansicht“: Das Selbstverständnis einer Gesellschaft, ihre soziale Ordnung, die Vorstellungen, die sie sich von ihrer Umwelt macht, ihre Philosophie und Glaubensinhalte finden in der Sprache ihren Ausdruck. Jede Sprach- und Kulturgemeinschaft schafft sich durch ihre Sprache eine eigene Wirklichkeit. Der Niedergang der Sprachenvielfalt bedeutet daher gleichzeitig einen Verlust an Kulturvielfalt und unterschiedlichen Perspektiven, unsere Welt und unser Dasein zu begreifen und zu verstehen.

Besonders gravierend ist der Verlust von Sprachen in schriftlosen Kulturen, da mit der Sprache auch das gesamte mündlich überlieferte Wissen dieser Kultur in Vergessenheit gerät: ihre Mythologie, Geschichte, Heilkunst und ihre Kenntnis der Natur. Für die Nachkommen einer Sprachgemeinschaft bedeutet dies Identitätsverlust, da ihnen nun der Zugang zu den Traditionen ihrer Vorfahren für immer verwehrt bleibt.

Vom Aussterben einer Sprache zu sprechen ist eine Metapher, die uns an bedrohte Tier- und Pflanzenarten denken lässt. Eine Sprache ist jedoch kein lebender Organismus, sondern ein von ihren Sprechern

## Info-Tipps

### Internetadressen zum Thema Sprachensterben

- [www.uni-koeln.de/gbs](http://www.uni-koeln.de/gbs)
- [www.mpi.nl/dobes](http://www.mpi.nl/dobes)
- [www.eldp.soas.ac.uk](http://www.eldp.soas.ac.uk)
- [www.ogmios.org](http://www.ogmios.org)

geschaffenes Werkzeug, dessen Existenz einzig und allein davon abhängt, ob es gebraucht wird. Für den Sprachen-  
tod, d. h. dafür, dass Menschen ihre Muttersprache aufge-  
geben, gibt es viele Ursachen. Durch Naturkatastrophen,  
Krieg, Völkermord und Infektionskrankheiten können so  
viele Mitglieder einer Sprachgemeinschaft umkommen,  
dass die Hinterbliebenen sich, um zu überleben, anderen  
Gemeinschaften anschließen und deren Sprache überneh-  
men müssen. Häufig sind die Ursachen für den Sprachen-

tod jedoch weniger drastisch. Die Sprecher einer Minderheitensprache  
beginnen eine in ihrer Region durch politische und soziale Entwicklun-  
gen dominant gewordene Sprache zu lernen und in immer weiteren  
Lebensbereichen zu gebrauchen und dann – nicht selten als Folge von  
Diskriminierung durch die dominante Kultur – den Wert und Nutzen  
ihrer Muttersprache allmählich für so gering zu erachten, dass sie sie  
nicht mehr an ihre Kinder weitergeben wollen. Nicht selten hört man  
von den Sprechern solcher Sprachen, dass ihre Sprache gar keine rich-  
tige Sprache sei und keine Grammatik habe. Zu dieser negativen Ein-  
stellung trägt oft auch das von der dominanten Kultur beherrschte  
Schulwesen bei. Sprecher von Minderheitensprachen aus aller Welt  
berichten, dass sie in der Schule bestraft wurden, wenn sie es wagten,  
ihre Muttersprache mit anderen Kindern auf dem Schulhof zu sprechen.

Will man das Aussterben einer solchen Minderheitensprache verhindern,  
gilt es zu allererst, die negative Einstellung der Sprecher ihrer Sprache  
gegenüber zu revidieren. Nur wenn die Sprachgemeinschaft eine positi-  
ve Einstellung zu ihrer Sprache gewinnt und selbst Verantwortung für die  
Pflege übernimmt, kann die Sprache bewahrt werden. Die eigene Spra-  
che zu erhalten bedeutet dabei nicht, auf die dominante Sprache verzich-  
ten und dadurch Nachteile für Beruf und sozialen Status in Kauf nehmen  
zu müssen. Bilingualismus, der Gebrauch von zwei Sprachen in einer  
Gemeinschaft, ist möglich und wird von altersher weltweit praktiziert.

Ob der Erhalt einer bedrohten Sprache durch sprachpflegerische Maß-  
nahmen gefördert werden soll, kann nur die Sprachgemeinschaft selbst  
entscheiden. Doch können Sprachwissenschaftler die Voraussetzungen  
für solche Maßnahmen schaffen, indem sie in Zusammenarbeit mit der  
Sprachgemeinschaft die Sprache verschriften und eine möglichst viel-

seitige Sprachdokumentation erstellen. Zu einer solchen  
Dokumentation gehören nicht nur eine Grammatik und ein  
Wörterbuch, sondern vor allem umfangreiche transkribierte  
und übersetzte Ton- und Videoaufzeichnungen, die zum  
Beispiel das Erzählen von Mythen und persönlichen Erfah-  
rungen, die Rezitation von Gedichten, Dialoge, Reden oder  
Beschreibungen von handwerklichen Tätigkeiten festhalten.  
Später kann dann eine solche Dokumentation in den Medien  
und zur Erstellung von Lehrmaterialien verwendet werden.  
Sollte die Sprache eines Tages trotz aller Bemühungen  
aussterben, so würden der Nachwelt wenigstens diese  
Dokumentationen hinterlassen werden.

## Ansprechpartnerin

### Prof. Dr. Ulrike Mosel

Christian-Albrecht-Universität  
Leiterin des Instituts für Allg. u.  
Vergleichende Sprachwissenschaft  
Leibnizstraße 10  
24098 Kiel  
Telefon: 04 31-8 80-24 13  
Fax: 04 31-8 80-74 05  
Mail: [u.mosel@](mailto:u.mosel@linguistik.uni-kiel.de)  
[linguistik.uni-kiel.de](http://linguistik.uni-kiel.de)

Ulrike Mosel